

# Jetzt geht's los!

Theaterintendantin Barbara Mundel vor ihrer ersten Spielzeit

Am 6. Oktober startet mit der Premiere von Rheingold die neue Saison am Freiburger Stadttheater. Im Gespräch mit chilli-Redakteur Georg Giesebrecht lässt Barbara Mundel ihre bisherige Freiburger Zeit Revue passieren und wirft einen Blick auf die kommende Saison.

**chilli:** Ein neuer Fußballtrainer holt sich passende neue Leute und ändert womöglich die Taktik, um mehr Erfolg zu haben als der vorige Coach. Was macht die neue Intendantin am Freiburger Theater anders als ihre Vorgänger? Welchen Spielraum hat sie?

**Mundel:** Es ist immer die Frage, welchen Spielraum man sich nimmt. Wenn Sie den Fußball bemühen, dann ist es vielleicht die Taktik, die als Vergleich stimmt. Aber Intendanten stehen auch immer für eine ganz bestimmte Theaterauffassung: Interessieren eher die politisch-gesellschaftlichen Fragen oder betrachtet man das Theater als eine in sich geschlossene Welt, die an der Bühnenkante aufhört? Dafür stehen dann auch die Intendanzwechsel, sodass ein Stadttheater lebendig bleibt. Es gab ja – ähnlich wie im Fußball – eine große Kontinuität in Freiburg bis zu Amelie Niermeyer. Das schlechte Image der einjährigen Interimszeit von Stephan Mettin wäre aber gar nicht notwendig gewesen. Statt sich zu freuen, zu schauen, was da passiert, ist das sehr komisch belastet und negativ diskutiert worden. Im Wechsel der Inten-

danz liegt für mich ein großer Reiz, in einer neuen Stadt darüber nachzudenken, was Theater in dieser Stadt für eine Funktion hat.

**chilli:** Sie waren schon vor ihrer ersten Spielzeit in die finanzielle Problematik involviert. Hatten Sie nie Zweifel, nach Freiburg zu kommen?

**Mundel:** Als es um die Auseinandersetzung zwischen Jürgen Braasch und dem Rathaus ging, war das sehr mühsam und da gab es auch einen Tag,

„Es gab einen Tag, da hatte ich mich entschieden, nicht nach Freiburg zu gehen.“

an dem ich mich entschieden hatte, nicht nach Freiburg zu gehen. Aber natürlich gab es auch Gründe, warum ich hierher wollte und die haben mit diesem Theater zu tun und mit dieser Stadt – jenseits aller politischen und finanziellen Querelen. Natürlich braucht man die entsprechenden Partner auf der anderen Seite, um das Haus aus

den permanenten Finanzdebatten heraushalten zu können, um sagen zu können: Gut, wir haben einen Wirtschaftsplan und innerhalb dieses Plans versuchen wir, mit dem Geld hinzukommen. Aber jetzt lasst uns wieder inhaltlich über dieses Theater sprechen. Ich hoffe, dass man Konflikte auch nicht immer in aller Öffentlichkeit austragen muss, wobei mir aber durchaus signalisiert wird, dass das im Interesse der Politik sei.

**chilli:** Die 230.000 Euro nachträgliche Haushaltskürzung sind wie ein Nadelstich plötzlich aufgetaucht ...

**Mundel:** ... ja, und ich glaube, dass kann nur jemand tun, der die Arbeitszusammenhänge eines solchen Hauses nicht wirklich begreift. Richtig verstehe ich den Vorgang und was da an Mentalität dahintersteht nicht. Wir können ja im Eigenbetrieb Verluste machen und müssen die dann selber wieder ausgleichen, aber das ist anders, als wenn man von außen noch mal so was reingewürgt bekommt.

**chilli:** Werden da externe Streitigkeiten auf dem Rücken des Theaters ausgetragen?

**Mundel:** Das weiß ich nicht, aber es ist schon so, dass es einen Bewusstseinswandel gibt, alle Betriebe des „Konzerns Stadt“ gleich zu behandeln. Dann sind wir einer unter vielen und es wird gefragt, warum wir besonders behandelt werden sollten. Die anderen Eigenbetriebe können ihre Probleme auch über die Erhöhung von Gebühren wieder abwälzen. Das kann das Theater nicht. Wir sollen erschwingliche Preise an unsere Besucher weitergeben. Das ist ja auch ein Zweck von Subventionen, dass die Kultur für alle

Fotos: © Georg Giesebrecht



Voller Tatendrang: Barbara Mundel wünscht sich, dass zukünftig wieder mehr über Inhalte am Theater statt über finanzielle Probleme diskutiert wird.

erreichbar bleibt. Bei vielen in der Stadt ist das Bewusstsein nicht mehr da, dass Kultur zwar eine freiwillige Leistung, aber trotzdem eine Notwendigkeit ist.

**chilli:** Da wird das Theaterticket wie die Regiokarte behandelt?

**Mundel:** Ja, im Denken ist das so, das ist das eigentliche Problem. Für den Bildungsauftrag von Kultur gibt es ein nur noch schwindendes Bewusstsein. Aber wenn das Primat des Ökonomischen sich über alles legt, dann haut man den Grundlagen der Gesellschaft den Boden weg.

**chilli:** Das haben offensichtlich auch schon Konzerne erkannt, die verstärkt als Kulturförderer auftreten.

**Mundel:** Ja, aber selbst bei den Beispielen für nichtsubventionierte Kultur gilt, dass es Kultur nicht zum Nulltarif gibt – nirgends!

**chilli:** Das Thema ihrer ersten Spielzeit – „In welcher Zukunft wollen wir leben?“ – ist ein politisches. Für welches Theater, für welchen gesellschaftspolitischen Anspruch stehen sie?

**Mundel:** Ich versuche einen Ort zu kreieren, der sich als künstlerisches und diskursives Kraftzentrum versteht. Ich möchte dieses Haus öffnen für gesellschaftliche und politische Diskussionen. Die Frage ist nicht nur rhetorisch gemeint, sondern als Dialogangebot, zu dem hoffentlich viele Gruppen aus dieser Stadt etwas beitragen. Theater hat so eine Tendenz, zu ghettoisieren, wir sitzen in diesem Haus und produzieren und senden immer Signale, empfangen aber ganz wenig. Ich möchte so viele Impulse wie möglich von außen aufnehmen.

**chilli:** Gibt es solche schon?

**Mundel:** Gerade heute bekam ich einen Brief vom DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund, Anm. d. Red.), der auf unsere Reihe „Capitalism now“

„Lassen Sie sich  
nicht unterkriegen“!  
Aufmunterung für  
Mundel im Supermarkt

aufmerksam geworden ist und mit uns ins Gespräch kommen will. Das finde ich sehr gut. Ich will mit vielen gesell-

schaftlichen Gruppen und Bewegungen nachdenken über diese Zukunftsfrage.

**chilli:** Apropos Zukunft: Wie optimistisch sind Sie so kurz vor der Spielzeit?

**Mundel:** Es gibt sehr viele positive Ansätze, viele Schnittpunkte etwa mit dem Kunstverein und der Musikhochschule, die ausbaufähig sind. Wir haben ein tolles Team zusammengeholt, die Stimmung in den Produktionen ist gut, alle freuen sich auf die neue Spielzeit. Es wurde so viel über



Sie möchte das Theater öffnen für gesellschaftliche und politische Diskussionen. Die positiven Signale hierfür nehmen schon vor Beginn der Spielzeit spürbar zu.

Geld gesprochen, dass mich sogar Leute im Supermarkt aufgemuntert haben, ich solle mich nicht unterkriegen lassen. Aber ich bin doch kein Opfer!

**chilli:** Das kam hier in der Stadt ständig so rüber ...

**Mundel:** : ... aber wir müssen jetzt wieder mit aller Kraft über Inhalte sprechen.

**chilli:** Warum kommen bei der Intendantin Mundel wieder mehr Menschen ins Theater als zuletzt?

**Mundel:** (lacht): Das weiß ich natürlich noch nicht! Ich denke, dass Amelie Niermeyer die Messlatte hoch gelegt hat, was die Auslastung betrifft. Wenn wir das erreichen, wären wir sehr gut, das war überdurchschnittlich. Das wird unter anderem davon abhängig sein, ob es uns gelingt zu vermitteln, dass Theater nicht nur etwas ist, was auf der Bühne stattfindet, sondern auch ein Angebot für einen Lebensraum ist. Dass das, was in der Vorstellung gesehen wurde, danach im Foyer und darüber hinaus diskutiert wird.

**chilli:** Deswegen hat Ihr Programm auch aktuelle Freiburg-Bezüge?

**Mundel:** Ja, in Zusammenarbeit mit der Medienwerkstatt gibt es eine Reihe, die sich zuerst mit den historischen Hausbesetzungen beschäftigt. Wir wollten uns mit der Widerstandsgeschichte der Stadt beschäftigen, die in vielem – Anti-Atomkraft-Bewegung oder Grüne – Vorreiter war. Wir werden einen Basar der Zukunft veranstalten in einem Orbit, der vor dem Theater stehen wird. Dazu laden wir Bürgerinitiativen ein, ihre Sicht der Zukunft darzustellen.

**chilli:** Damit stellt das Stadttheater

einen Praxisbezug her zu Themen, die bisher von Alternativen und freien Theatern besetzt waren.

**Mundel:** Ja, aber wir sind keine Bürgerbewegung, uns geht es darum, seismographisch in Kontakt zu sein mit dem, was Realität ist in Freiburg, um dann zu schauen, welche Geschichten wir erzählen. Mich interessiert es, Theater mehr mit seiner unmittelbaren Umgebung zu verschränken.

**chilli:** Das heißt, die Menschen, die ins Theater gehen, sollen sich auch mal um Antworten kümmern und nicht darauf warten, dass das Theater die liefert?

**Mundel:** Ja, zumindest, dass man in einen Dialog darüber kommt, fände ich spannend. Theater ist auch Unterhaltung, keine Frage, und manchmal auch das pure Staunen und Verzauern. Das Entwerfen anderer Welten, die sich der Rationalität entziehen, wo ich über andere Wege als den Diskurs gepackt werde, muss aber auch möglich sein, sonst brauche ich kein Theater machen.

**chilli:** Frau Mundel, vielen Dank für das Gespräch und einen guten Start!